

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Lemony Snicket: Der schreckliche Anfang. Manhattan 2004

vom 10.5.2011

Für dieses Buch stand nur eine knappe Stunde der Sitzung zur Verfügung.

Das Bedürfnis, besonders prägnante Stellen aus dem Text vorzulesen, hielt sich dieses Mal in Grenzen – es wurden nur wenige Stellen präsentiert.

Die Leseerfahrungen aus dem anschließenden „Blitzlicht“ waren fast durchweg positiv: Das Buch ist vergnüglich, amüsan, spannend, auch etwas gruselig, sehr bilderreich. Es werden märchenhafte Elemente genannt, insbesondere der Gegensatz von Gut und Böse. Eine größere Anzahl von TeilnehmerInnen hält das Buch für nicht geeignet für die Schule, obwohl die eigenen Leseerfahrungen positiv waren: Es habe Spaß gemacht, das Buch sei so phantasievoll, einfach, chronologisch geschrieben und rhetorisch klar. Allenfalls als Vorlesebuch für die Schule sei es geeignet.

Die häufigen Begriffserklärungen des betulichen Erzählers gingen allerdings auch vielen TeilnehmerInnen auf die Nerven, doch eine Minderheit äußerte sich auch dazu positiv. Schließlich wird der Film zum Buch gelobt, der die ersten drei der insgesamt 13 Folgen der Reihe verarbeitet. Nur zwei TeilnehmerInnen haben das Buch eher negativ, nämlich als künstlich und nicht weiter interessant etikettiert.

Warum halten so viele das Buch trotz positiver Leseerfahrung für nicht geeignet für die Schule? Sind die Themen zu grausam? Gibt es wirklich keine adäquaten Identifikationsfiguren für Mädchen? Ist die Erzählung zu einfach, so dass es sich zu schnell „wegliest“, was gegen einen Umgang in der Schule spreche?

Das Buch vermittele positive moralische Werte: Das Lesen wird hoch gewertet, der Umgang der Geschwister miteinander ist vorbildlich. Dagegen wurde eingewandt, dass die Story lebenswelt-fern ist, typisierend, abstrakt, so antimoralisch wie auch Märchen. Zur Typisierung: Der „erwachsene Trottel“ tritt auf, neben der Inkarnation des Bösen, Graf Olaf, und den durch und durch guten Geschwistern. Entgegen den Beteuerungen des Erzählers geht die Geschichte durchaus nicht schlecht aus: Violett muss nicht heiraten, Sunny wird gerettet, die Baudelair-Kinder behalten ihr Vermögen, Graf Olaf ist der Blamierte. Nach diesem Schema – Graf Olaf ist hinter dem Vermögen der Kinder her, kriegt es aber nicht – sind auch die folgenden 12 Bände aufgebaut, wird berichtet. Gegen die Zuordnung als Märchen wird eingewendet, es sei „eine Ebene darüber“: Z.B. werde die Frage nach Gerechtigkeit gestellt. Wir kommen wegen der Kürze der Zeit sehr schnell zu der eingangs gestellten Frage nach der Eignung für den Literaturunterricht zurück: Das Buch sei rundherum ungeeignet zum Interpretieren im Literaturunterricht, hieß es ohne großen Widerspruch. Nur Vorlesen mag man sich vorstellen. Worauf diese Einschätzung gründet kann noch immer nicht geklärt werden. Die Protokollantin vermutet: Es hat mit der Textsorte, dem Märchencharakter und der dazu gehörigen „Anderswelt“ zu tun.

cr